

Schwarzwald-Minut

heute: *Schwarzwald-Minut*
Sonntagspost

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Abw. Textzeile-Millimeter 15 Abw. Bei Wiederholung oder Mensu- abschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigen- annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Minut, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Preis: monatlich RM. 1.50
vierteljährlich RM. 4.50
halbjährlich RM. 8.50
jährlich RM. 15.00
Bei Postbezug Ausgabe RM. 1.50
Zustellungsgebühr zusätzlich 30 Pf. Westfalen.
15 Pf. mehr Postcheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 194 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 8. Februar 1941

Nr. 33

Die Absichten der USA enthüllt

Roosevelt spekuliert auf das, was von England nach dessen Niederlage übrig bleibt
Aufsehenerregende Erklärungen des Publizisten Lippmann in der „Washington Post“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Seh. Berlin, 8. Februar. Dem Präsi- denten Roosevelt geht es bei seinem England- hilfe-Gesetz in erster Linie nicht um die Unter- stützung Großbritanniens, sondern um ganz andere Dinge. Das gibt der bekannte ameri- kanische Publizist Lippmann in der „Washing- ton Post“ offen zu. Er erklärt, daß die so- genannte Bill zwar die Rettung Englands als erstes, keineswegs aber als letztes Ziel habe. Das Hauptziel sei vielmehr, eine Art Auffangvorrichtung herzustellen, falls England durch die wichtigen deutschen Schläge falle.

Natürlich könnten Regierungsmitglieder darüber nicht sprechen, aber es sei doch klar,

daß das Gesetz gar keinen Sinn habe, falls England in den nächsten Monaten dem deut- schen Ansturm erliege oder daß jene recht behielten, die behaupten, England werde sich auch mit amerikanischer Hilfe nicht halten können. Roosevelt müsse also mit England weitestgehende Abmachungen treffen, um die Flotte und die in der weiten Welt zer- streuten Teile der englischen Luftflotte sowie die Stützpunkte des englischen Empires übernehmen zu können. Sonst könnte England einst aus dem mächtigen Freund ein mächtiger Feind werden. Amerika müsse also das Englandhilfsgesetz schnellstens annehmen, damit, falls die englischen Inseln fallen, das übrige Empire und die englische

Flotte sich mit den Vereinigten Staaten zusammenfügen könnten.

Besser ausgedrückt heißt das wohl: Amerika spekuliert auf das, was von England schließ- lich übrig bleibt. Diese Feststellungen eines Amerikaners sind so eindeutig, daß ihnen nichts hinzuzufügen ist.

Am Freitag wurde der bekannte amerikani- sche Luftfahrtsachverständige Oberst Wil- liams von dem auswärtigen Senatsausschuß zu dem Roosevelt-Gesetz für England gehört. Er sprach sich gegen das Gesetz aus. - Der englische Botschafter in Washington, Lord Dal- lach, hat nach englischen Quellen Bespre- chungen zwischen den Vereinigten Staaten und Australien über Zusammenarbeit im Pazifik eingeleitet.

Der versiegelte Brief

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Seh. Berlin, 7. Februar

Ganz England ist auf den verschiedensten Gebieten feierhaft mit Auftritten besetzt, die die Zukunft der Briten sichern sollen. An allen Ecken und Enden brennt es den Kriegsentwicklungen auf den Nageln. Alles, was sie tun, geschieht aus der verzweifelten Hoffnung heraus, vielleicht doch noch etwas retten zu können. Gerade die vergangenen Tage mit den Medien maßgeblicher Briten- minister haben bewiesen, daß die eng- lischen Sorgen überaus groß sind, so sehr man auch berückichtigen muß, daß die englischen Notschreie gegenwärtig vor allem auf eine Wirkung in den Vereinigten Staaten angelegt sind.

Es fehlt an Geld, es fehlt an Nahrungsmitteln und Schiffen, vor allem aber fehlt es England auch an Eisen und nach den neuesten Berichten nimmt die englische Schrottmahl für die Stahlproduktion ständig größere Ausmaße an, so daß die Briten dazu übergegangen sind, nicht nur alle Eisengitter und Röhren von Häusern, Gärten oder öffentlichen Parks zur Anver- tung von Kanonen zu verwenden, sondern für diesen Zweck auch wertvolle historische Umzäunungen und Gedenkdenkmäler zu verwenden. So mußte jetzt auch das jahrhundertalte Gitter des Londoner Richterquartiers Lin- coln verschwinden und nicht vielen ähnlichen Dingen in die Kriegserzeugungsanstalten wandern.

So ganz sicher scheinen sich indessen längst nicht alle Engländer zu sein, denn sonst müßten sie nicht immer und immer wieder zu Maßnahmen greifen, die offensichtlich auf die Möglichkeit eines Entkommens auf der Insel abgestellt sind. Sonst wäre sicherlich auch nicht soeben eine britische Propaganda herausge- geben worden, die soziales „Angebot“ für die Invasion“ ist und deren Millionen- exemplare in den nächsten Tagen und Wochen die Engländer über den Umgang mit Inva- sionstruppen belehren sollen.

Man hat in England den Eindruck, daß die Panik, die feinerzeit in Frankreich und in Belgien entstanden ist, eine der wichtigsten Ursachen des Zusammenbruchs dieser Länder war, und infolgedessen hat man für die eng- lische Bevölkerung Regeln für das korrekte Benehmen bei einer Invasion ausgearbeitet, die ähnliche Entwicklungen verhindern sollen. Den Engländern wird also eingeschärft: Kommt der Krieg in eure Stadt oder euer Dorf, so flieht nicht und blockiert nicht die Wege für unsere Truppen, sondern bleibt, wo ihr seid und laßt die Bogen des Krieges über euch und an euch vorbeiziehen. Und dann kommen ganze Serien von Anweisungen, unter deren Aufsichtnahme sich die Briten wohl einbilden, im Falle einer In- vasion jede Panik vermeiden zu können.

Schweigen, das sei die Hauptregel. Durch unbedachte Gesprächigkeit dürfe der Feind kei- nerlei Informationen erhalten. Nebenbei wird an den Spürsinn und an das Beobach- tungsvermögen der Ladies und Gentlemen appelliert, die für die Behörden wichtig werden könnten. Sperre Augen und Ohren auf, wenn du etwas Verdächtiges bemerkst, und nimm deine Weine in die Hand, um es den amtlichen Stellen mitzuteilen!

So und ähnlich lauten die Anweisungen des englischen „Invasions-Knigge“, fürwahr ein typisches Produkt der plutokratischen Geistesverfassung.

Nebenbei erzählt der Engländer, der etwa bezweifeln sollte, ob eine solche Propaganda im Augenblick der Gefahr sehr wirkungsvoll ist, daß man behördlicherseits auch schon einiges getan hat, um die besonderen Aufgaben im Falle der Gefahr zu meistern. England sei bereits seit einiger Zeit in 15 Verwaltungs- bezirke eingeteilt und im Augenblick der Ge- fahr würden durch das Ausbrechen eines ver- siegelten Briefes besondere Kommissare diktatorische Vollmachten erteilt wer- den. Auch für die Lebensmittelversorgung habe man so gesorgt, daß jeder Distrikt sich aus eigenen Vorräten durchschlagen könne, wenn die Verbindung nach anderen Seiten für einige Zeit gestört sein sollte.

Man sieht also: Einige Sorgen sind schon vorhanden, aber das vorliegende Ereignis ist wieder ein Teil jenes Invasionsrum- melns, den die Engländer schon oft inszeniert haben, in der Absicht, wenn sich eine ihrer Voraussetzungen nicht verwirklichte, zu behaupten, der Führer habe den Omnibus verpaßt, Deutschland sei nicht in der Lage, den Eng- ländern an den Krügen zu geben usw. Mit solchen Märgeln hofft man dann immer wie- der die Stimmung des englischen Volkes für die nächste Zeit heben zu können.

Ein Kind muß die ganze Familie ernähren

Erschütternder Untersuchungsbericht über die schamlosen Ausbeutungsmethoden der britischen Plutokratie

Stockholm, 7. Februar. Für die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in England ist die Tatsache kennzeichnend, daß dieses Land der Multimillionäre selbst im Kriege nicht in der Lage gewesen ist, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Während Hunderttausende von Männern, denen natürlich höhere Löhne ge- zahlt werden müssen als Kindern, auf die kümmerlichen Schillinge der Erwerbslosen- unterstützung angewiesen sind, werden Kin- der als billige Arbeitskräfte in schamloser Weise ausgebeutet.

Der Untersuchungsbericht, den Margery Spring Rice über die Lebensverhältnisse der britischen Arbeiterfrauen auf Grund von Stichproben bei 1250 Familien veröffentlicht hat, kann natürlich auch an der Arbeits- losigkeit nicht vorbeigehen. Arbeits- losigkeit ist das schwerste Unglück, das tapfer getragen werden muß, heißt es darin, „und oft genug steht es nur an der Spitze anderer Prüfungen, die das Leben der Mütter be- drücken.“

Als typisches Beispiel sei der Fall einer Frau aus Durham erwähnt, deren Mann, ein Bergarbeiter und Vater von vier Kindern, arbeitslos ist. Er bezieht lediglich eine Erwerbslosenunterstützung, während zum Lebensunterhalt „der älteste Sohn“ beisteuert, der im Gegensatz zum Vater Beschäftigung hat. Dieser Familienernährer ist - 15 Jahre alt! Er bekommt in deutsches Geld umgerech- net etwa sechs Mark wöchentlich. Der 15jäh- rige Junge muß um 3 Uhr früh bereits zur Arbeit gehen während der erwachsene Vater zu Hause sitzt. Die Mutter hat sich bei der schlechten Ernährung eine ganze Reihe ernster Leiden zugezogen; aber - wir zitieren den Bericht - der ärztliche Rat lautet immer wieder: „Ruhe und weniger Arbeit.“ Diesen Rat kann sie aber nicht befolgen. Daß diese sechsstöpfige Familie in erbärmlichsten Ver- hältnissen wohnt, kann man sich vorstellen, wenn der Bericht die Behandlung mit dem schlichten Wort „schrecklich“ bezeichnet.

Erschütternd sind die Gesundheitsverhält- nisse der 1250 Arbeiterfrauen. Die Zeitstun-

gen darüber geben einen Querschnitt durch die gesamte britische Arbeiterklasse, da die be- fragten Frauen in den verschiedensten städti- schen und ländlichen Gegenden wohnen. Nicht weniger als 31 Prozent befanden sich in einem „erhobenen Gesundheitszustand“, den der Be- richt dahin charakterisiert, daß diese Frauen überhaupt niemals ohne irgendwelche Krank- heitsbeschwerden sind und an ernstesten chro- nischen Erkrankungen leiden.

Am schlimmsten sieht es natürlich bei den- jenigen Frauen aus, die auf wahre Hunger- löhne oder die Erwerbslosenunterstützung an- gewiesen sind. Und dies sind nicht etwa wenig! Rund 17,5 Prozent, nämlich 220 der 1250 Frauen haben ein Wirtschafsgeld von weniger als vier Schilling pro Kopf wöchentlich (also wenig mehr als zwei Mark). Von diesen Opfern der plutokrati- schen Geldgier sind 65 Prozent krank oder schwer krank, 406 Frauen oder 32,5 Prozent haben als Wirtschafsgeld vier bis sechs Schil- ling zur Verfügung, also etwas mehr als zwei bis drei Mark wöchentlich. In dieser Gruppe sind ebenfalls noch 60 Prozent chro- nisch krank oder gar schwer krank. In einem Fall ist die einzige Einnahmequelle einer

Mutter von acht Kindern neben der Arbeits- losenunterstützung des Mannes der Lohn, den ein sechzehnjähriger Sohn heimbringt.

Der Untersuchungsbericht schildert die ver- zweifelte Lage der Mütter in solchen Familien. Die Mütter stehen nicht nur vor unzulänglichen Einnahmen, sondern unter dem dauernden Druck der Ungewißheit, den der Schatten der Arbeitslosigkeit hervorruft, unter dem Druck der Furcht vor einer Ver- ringering des schon unzureichenden Lohnes und der Furcht, in Schulden zu geraten bei dem Bemühen, Verpflichtungen wie Mieten, Versicherungen usw. zu erfüllen.

Nach dem Lesen dieses Berichts kann man die Angst der britischen Nachhaber vor dem Einbruch einer neuen Sozialordnung erwei- sen, und man versteht, warum die „freie Presse“ Englands kein Wort über das größte Sozial- wesen aller Zeiten und Länder, das deutsche WGB, kein Wort über das Hilfswerk „Mut- ter und Kind“ und kein Wort über die NSB und die zahlreichen sonstigen sozialen Erren- genschaften des nationalsozialistischen Staates schreiben darf. Die Dividenden könnten darun- ter leiden!

Grundsätzlich nur Lügen fabeln!

Verlangt die verurteilte USA Presse von ihren Korrespondenten in Europa

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 8. Februar. Im Zusammen- hang mit den Kundgebungen der faschistischen Jugend gegen die englischen und nordameri- kanischen Lügen über angebliche Unruhen in Rom wurden am Freitag die Völkervereinigung und das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten durch Polizei und Truppen gesichert. Zwi- schenfälle ereigneten sich nicht, trotzdem die Stimmung des italienischen Volkes gegenüber den böswilligen Lügen der nordamerikanischen Judenpresse gereizt ist.

Das italienische Regierungsgesandte stellt in einem Drahtbericht aus Washington fest, daß alle Bemühungen der nordamerikanischen Pressevertreter in Rom und Berlin, wahr- heitgemäße Berichte aus Deutschland und Italien zu geben, an der vorläufigen Hal- tung der nordamerikanischen Presse- magnaten scheitern, die in der Mehrzahl Juden sind und nur Lügen über Italien

und Deutschland in ihrer Presse zu lesen wünschen.

Schweden, das sich in wachsendem Maße Einmischungs- und Bevormundungsansprü- chen von englischer Seite gegenüber sieht, ist jetzt auch Zudringlichkeiten von Kriegsherrn in den Vereinigten Staaten ausgesetzt. Schwedische Blätter berichten über eine Rundfunkstufung im New Yorker Rathaus, wo ein kürzlich nach New York zurückgekehrter Korrespondent Schwe- den als „beschämendes Beispiel strikter Neu- tralität“ bezeichnete. Er kritisierte Schweden, weil es Finnland und Norwegen nicht aktive Hilfe geleistet habe. Er behauptete, zwei schwe- dische Divisionen hätten Finnland retten kön- nen. Ausgerechnet dieser Amerikaner, dessen sensationelle Berichte über die Kämpfe in Nor- wegen sich zum größten Teil als Phantasie- produkte erwiesen haben, geißelte Schwedens „mangelnde Kühnheit“ und verglich Schwedens Lage mit der eines Kaninchens, das im Stall darauf warte, aufgefressen zu werden.

Afrika - Opfer englischer Zonnagenöte

Die Südafrikanische Union besonders schwer getroffen - Krise in der Goldförderung

Von unserem Korrespondenten

Lu. Rom, 8. Februar. Die tiefgreifende Veränderung des Weltverkehrs durch den englischen Krieg ruft in großen Teilen Afri- kas fühlbare Rückwirkungen hervor. Durch die englische Zonnagenöte ist besonders die Süd- afrikanische Union schwer betroffen, die bis- her an der Ausfuhr landwirtschaftlicher Er- zeugnisse im Jahre rund 20 Millionen Pfund Sterling verdiente. Dieser Ausfall ist für das Land folgenschwer. Um so mehr, als die Süd-

afrikanische Goldförderung gleichzeitig eine schwere Krise durchmacht.

In einer noch viel schwierigeren Lage befin- den sich die portugiesischen Kolonien. Die einzige Schiffahrtsgesellschaft, die einen regelmäßigen Liniendienst mit Angola und Mozambique unterhält, hat sich auf die loh- nendere Amerikafahrt umgestellt. Darüber herrscht große Unruhe. Vollständig von der Welt abgeschnitten ist schließlich Belgisch- Kongo. Die betroffenen Gebiete verfügen nicht einmal über Lager- und Kühlhäuser.



Kartenbild zu den schweren Kämpfen in der Cyrenaika

Neue Schnellbooterfolge

Berlin, 7. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 12 000 BRT.

An der englischen Ostküste gelang es einem Schnellboot, einen britischen Küstendampfer zu versenken.

Die Luftwaffe führte trotz schlechter Wetterlage bewaffnete Aufklärung im Seegebiet von England durch und verminte britische Häfen.

Im Mittelmeerraum richteten sich Störangriffe von Kampfflugzeugen gegen militärische Anlagen auf der Insel Malta.

Der Feind versuchte in den gestrigen Abend- und Nachtstunden mit einzelnen Flugzeugen in das besetzte Gebiet an der Kanalküste einzudringen. Lediglich in einer Hafenstadt entstanden durch Abwurf von Brandbomben kleinere Brände, die von der Zivilbevölkerung schnell gelöscht werden konnten.

Flakartillerie schoß hierbei ein Kampfflugzeug vom Muster Armstrong-Withley ab. Ein zweites Flugzeug wurde zur Landung gezwungen, die Besatzung gefangen genommen.

Heftige Kämpfe in Ostafrika

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 7. Februar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front kein Ereignis von besonderer Bedeutung.

In der Erythraica ist in der südbengalischen Senke zwischen unseren Truppen und feindlichen Formationen eine heftige Schlacht im Gange.

In Ostafrika dauern die Kämpfe im Abschnitt von Keren an. An der Südfont wurden feindliche Angriffe von unseren tapferen Truppen zurückgeschlagen.

Unsere Fliegerformationen haben Artilleriestellungen, Truppen und Kraftwagen bombardiert und dabei Brände in Munitionslagern und Brennstofflagern hervorgerufen.

Der Feind hat Luftangriffe gegen Asmara und einige weitere Ortschaften durchgeführt, ohne schwere Schäden anzurichten. Bei Asmara wurde ein Flugzeug vom Hoher-Typ von unseren sofort eingreifenden Jägern abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Eisabgedachte seines Flugzeugen

Kranz am Grabe von Karl Roos niedergelegt

Strasbourg, 7. Februar. Vor einem Jahr wurde Karl Roos, der aufrechte Vorkämpfer für seine elysische Heimat, nach einem Scheitern wegen angeblicher Spionage auf Grund des gegen ihn ergangenen Todesurteils in Rangzig von den Franzosen standrechtlich erschossen. Wie am 9. November stand auch am Freitag wieder eine Ehrenwache, bestehend aus elysischen M. H. und O. A. Abordnungen und der Wehrmacht, an seinem Grabe auf dem kleinen Friedhof von Champagnelles. In Vertretung des wegen dringender Dienstgeschäfte verhinderten Gauleiters legte der Generalsekretär beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Major Dr. Ernst, einen herrlichen Kranz mit den Schleifen des Reiches nieder. In einer kurzen Ansprache gedachte er dabei des treuen Mannes, dem auch das deutsche Volk die Treue halten werde. In Würde werden die sterblichen Überreste von Karl Roos in die Heimat übergeführt. Im deutschen Strasbourg wird für Karl Roos eine würdige letzte Ruhestätte geschaffen.

London unterschlägt SOS-Rufe

Trotzdem Zunahme der Schiffsverluste

Von unserem Korrespondenten

Lw. Stockholm, 8. Februar. Die englische Admiralität hat es durchgesetzt, daß amerikanische Rundfunkstationen keine Mitteilungen über SOS-Rufe ausgeben dürfen, die sie von den Schiffen empfangen, die durch deutsche Seeangriffe in Not geraten oder untergegangen sind. Es wird erklärt, daß unter den heutigen Umständen derartige Mitteilungen zu einer unneutralen Handlung werden könnten (1). Auf diese Weise will Churchill verhindern, daß die von ihm verschwiegenen Schiffsverluste wenigstens zum Teil bekannt werden.

Zimmer mehr Schiffsuntergänge werden gegenwärtig nur noch durch Zufall bekannt. So meldet eine Reuters-Nachricht, daß 7 Mitglieder eines norwegischen Schiffes, das in Englands Diensten fuhr, nach siebenstündigem Umhertreiben an der Krümmung der Küste gelandet seien. Wie das Schiff hieß, wird nicht mitgeteilt.

Die Litauendenschen kommen

Der erste Transport aus Kovno

Kovno, 7. Februar. Ein rauher Morgen ... Seitern noch lagerte die harte Kälte auf der Stadt, die seit Tagen, ja Wochen schon von einem Eispanzer überzogen ist. Heute kann man eine Bewegung feststellen, die so managen Stadtbewohner aufmerksam machen würde — wenn er es nicht längst wüßte: der erste Transport der Volksdeutschen Litauens verläßt die Stadt Kovno das Land — kehrt heim ins Reich. In aller Frühe schon sieht man die grauen Männer des H.-Umsiedlungskommandos auf dem Bahnhof. Einige bleiben noch zurück. Aber nicht lange wird es dauern, da werden auch sie gehen. Der Hauptbevollmächtigte für die Umsiedlung, dessen Unermüdbarkeit im ganzen Lande schon sprichwörtlich geworden ist, Parteigenosse Brückner, kommt, um jedem der Seinen noch einmal eine gute Fahrt zu wünschen. Es hat geklappt, die Sache rollt ...

Gegen das Englandhilfe-Gesetz

Oberst Lindbergh: „England nicht in der Lage, den Krieg zu gewinnen“

New York, 7. Februar. Vor dem außenpolitischen Senatsauschuß gab Oberst Lindbergh ein längeres Gutachten zu dem geplanten Englandhilfe-Gesetz ab. Er erklärte, falls Amerika jemals angegriffen werden solle, würde die Verantwortung bei denen liegen, die USA-Waffen nach Übersee schickten.

Es sei eine erwiesene Tatsache, daß die USA-Luftwaffe in einem jämmerlichen Zustand, die USA-Armee schlecht ausgerüstet sei und daß die USA-Flotte einer neuen Ausrüstung dringend bedürfe. Es widerspreche der USA-Sicherheit, auf einen Sieg Englands zu bauen, weil der Glaube an einen solchen Sieg außerordentlich zweifelhaft sei. Er sei deshalb Gegner des Englandhilfegesetzes, weil es eine Politik gut heiße, die zum Kriegsmißlingen führe und zu einer üblen Diktatur in eigenen Lande. Er glaube aber nicht, daß die USA-Hilfe die Ueberlegenheit über Deutschland geben könne. Lindbergh nannte Deutschland „Europas natürliche Luftmacht“. Er glaube auch nicht, daß die amerikanische Luftflotte im Verein mit der britischen von der kleinen Fläche der britischen Inseln aus unter gleichen Bedingungen kämpfen könnte wie die deutsche Luftwaffe, welche zahllose Stützpunkte auf dem Festland habe. Die Vereinigten Staaten würden überdies genötigt sein, den Ozean mit Flugzeugen, Maschinen, Brennstoff und Kriegsmaterial zu überqueren, während ihre Schiffe dauernd feindlichen Bomben und Torpedos ausgesetzt wären.

„Unsere Politik, die wir im Augenblick betreiben“, erklärte Lindbergh, „geht von der Voraussetzung aus, daß England den Krieg gewinnt. Ich persönlich bin der Ansicht, daß England nicht in der Lage ist, den Krieg zu gewinnen. Wenn es ihn nicht gewinnt, und wenn unsere Hilfe nicht dazu beiträgt, um einen besseren Frieden für England zu erhalten, als er andernfalls möglich wäre, dann sind wir für die nutzlose Verlängerung des Krieges verantwortlich und insbesondere für das Blutvergießen und die Verwüstungen, die in Europa noch weiter angerichtet werden.“

Weiter erklärte Lindbergh, daß zur Zeit des Boleneinfalles die einzige Möglichkeit für England und Frankreich gewesen sei, die Kriegserklärung hinauszuziehen, bis ihre eigene Wehrmacht fertig gewesen wäre. Als England und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten, war nicht die geringste Aus-

sicht für diese Länder vorhanden. Polen zu helfen, Lindbergh sei damals bereits der Ansicht gewesen, daß der Krieg für England und Frankreich eine Katastrophe sei. „Das ist das für England auch so werden wird.“ Auf eine Frage des Senators Thomas betonte Lindbergh, wenn Frankreich nicht erwartet hätte, daß wir in den Krieg eintreten würden, hätte es nicht auf Hilfe und eventuell Truppen aus den Vereinigten Staaten gerechnet und würde nicht an Deutschland zu einer Zeit, die es für eigene Vorbereitungen benötigte, den Krieg erklärt haben. Seiner, Lindberghs Ansicht nach hätten auch amerikanische Diplomaten indirekt zum Krieg ermuntert. Ebenfalls habe die Haltung der USA-Presse die Hoffnung auf die USA-Hilfe unterstützt und England ermuntert, den Krieg fortzusetzen.

USA-Sicherheit nicht gefährdet

Stellungnahme im Senatsauschuß

Washington, 7. Februar. Vor dem Senatsauschuß nahm am Donnerstag als erster der Chicagoer Verleger Oberst Robert Mc Cormick zum schwebenden Englandhilfegesetz Stellung und bezeichnete es dabei als „phantastisch“, anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten von Europa, Asien oder Afrika aus erobert werden könnten. Mc Cormick beschrieb an Hand von Landarten und geographischen Aufstellungen die verschiedenen möglichen Invasionswege für die feindlichen Heere und folgerte daraus, daß die Entfernungen und Schwierigkeiten des Terrains, der Verpflegung und Verbindungslinien jeden Gegner entmutigen müßten. Ueber das vielgenannte Dalar hätte eine deutsche Armee fast 8000 Meilen zum ersten USA-Stützpunkt in Britisch-Guayana. Ueber Island seien es von Norwegen aus 3300 Meilen bis Neufundland. Vom Beringer Meer sei jede Invasion fast völlig auf die Seeherren angewiesen, die zuvor die USA-Stützpunkte an den strategischen Stellen und die USA-Flotte besetzen müßte. Schließlich würden einem gelandeten Gegner auf dem amerikanischen Boden ein bis zwei Millionen ausgebildete amerikanische und kanadische Truppen gegenüberstehen, durch die er sich den Weg erkämpfen müßte. Der Oberst widersprach dann dem Englandhilfegesetz als einer Maßnahme, deren weitgehende Volksmacht durch keine Erfordernisse für Amerikas Sicherheit gerechtfertigt seien.

Das leistete der deutsche Frontarbeiter

Brücken, Straßen und Kanäle im Stand gesetzt - Alle Fäuste gegen England

Berlin, 7. Februar. Der „Deutsche Bauweiser“ veröffentlicht einen Leistungsbericht der Organisation Todt von O. A. Kriegsbericht von Hohary, der insbesondere ein Bild vermittelt von den gewaltigen Leistungen der Frontarbeiterkolonnen, die mit den deutschen Truppen in Feindesland gerückt waren.

Im Zuge des Vormarsches und der folgenden Aufbauarbeiten in den neuen Reichsgebieten im Westen, aber auch im besetzten Gebiet, wurden 807 Brücken mit einer Gesamtlänge von 24 Kilometer gebaut, 6000 Kilometer Straßenzüge in Ordnung gebracht, rund 550 Sprengkräfte aufgestellt und 70 Ortschaften aufgebaut. Es wurden 1500 Kilometer Kanäle wieder schiffbar gemacht. Ueber das Ausmaß etwa der Kanalräumungsarbeit kann man sich dann einen Begriff machen, wenn man hört, daß eine einzige der Oberbauleistungen 60 Schleusen in Ordnung gebracht hat, eine andere 25 Kanäle rren besetztigt und noch eine andere einen Schlammabzug von 38 000 Kubikmeter verzeichnete. Eisen- und Sägewerke, Elektrizitäts- und Wasserwerke wurden in Betrieb gesetzt.

Dazu kommt der Bau von vier Hauptquartieren, was allein bedeutet, daß zwölf Ortschaften mit 300 Häusern inandergesetzt, an die 80 Baracken aufgestellt, 45 Betonwerke gegossen, 25 Kilometer Straßen instandgesetzt oder gebaut wurden und daß es schließlich viele Kilometer Kabelgräben und Kanalisation zu schaffen gab. Auch die Errichtung des Waffenstillstandsplatzes von Compiegne war eine der Aufgaben, die Straßenschilderung eine andere. Eine einzige Gruppe hat 34 000 Schilder aufgestellt. Eine der schönsten Einsätze waren die Arbeiten der Frontarbeiter im Westwall vorfeld. In 69 Ortschaften mit 1443 Häusern wurden Wiederherstellungsarbeiten durchgeführt, und für manchen, der ein zerstörtes Haus erwartete,

konnte der Frontarbeiter ein neues schönes Heim vorbereiten. Auch der Frontarbeiterkolonnen ist zu gedenken, die wirksame Splitterschutzanlagen für heimische Betriebe schufen. Nur in einem kleinen Teilabschnitt dieses Einsatzes wurden 90 000 Quadratmeter Holzwanne mit Zwischfüllung, 7500 Kubikmeter Regelmauerwerk und 10 000 Quadratmeter Eisenbetonplatten angebracht.

Die nach dem Waffenstillstand geänderte Kriegslage brachte neue große Einsätze unter dem Motto: Alle Fäuste gegen England. Frontarbeiterkolonnen bauten Flugplätze und mächtige Fernlampenstuhlanlagen, sie wurden in den Häfen der atlantischen Küste eingesetzt. Der Jahresanfang sieht die Organisation Todt nach Beendigung der bisherigen Arbeitsprogramme daran, drei neue große Arbeitsprogramme durchzuführen, die dem Kampf gegen England dienen. In steigendem Maße sind fremdvölkische Arbeitskräfte eingesetzt worden.

Manöver im Pazifik

Die USA-Flotte von Hawaii ausgelaufen

Von unserem Korrespondenten

Sch. Bern, 8. Februar. Die USA-Pazifikflotte ist aus ihren Stützpunkten auf den Hawaii-Inseln wieder ausgelaufen, um ihre Manöver fortzusetzen. In dem Flottenverband sollen sich etwa zehn Schlachtschiffe, also ungefähr zwei Drittel der Schlachtschiffen der USA, befinden. Nach einer Aufstellung in der Zeitschrift „Time“ über das amerikanische Aufstellungsprogramm sind im abgelaufenen Jahr nur 14 Bestörer neu in den Dienst gestellt worden. Nach denselben Angaben können in diesem Jahre ein Schlachtschiff und acht Bestörer fertiggestellt werden.

Husarenstück eines Obermaats

Schleime italienische Codes gerettet

v. L. Rom, 7. Februar. Wichtige geheime Codes der italienischen Kriegsmarine, die Gefahr liefen, in die Hände griechischer Truppen zu fallen, konnte an der albanischen Küste der Obermaat Antonelli durch seine Einfahrbereitschaft retten. Antonelli kommandierte eine vorgeschobene italienische Küstenfunkstation, deren Besatzung von insgesamt sieben Mann beim Ueberfall durch zwei griechische Kompanien niedergemacht wurde. Im letzten Augenblick vor der Einnahme der Funkstation riß Antonelli die geheimen Codes an sich, schlug sich durch die angreifenden Griechen durch und stürzte sich von der Steilküste in das in dieser Gegend mit Klippen durchsetzte Meer. Beim Aufschlag auf das Wasser zog er sich eine schwere Verletzung zu. Dennoch konnte er nach einem fünfzehntägigen verzweifelten Kampf mit dem Meere einen von den Italienern besetzten Küstenstreifen erreichen. Mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte schleppte er sich zum Kommandanten und lieferte die Codes ab.

Churchills wahre Sympathien

Griechische Seeleute in Konzentrationslagern

Stockholm, 7. Februar. Weit reicht der Arm der deutschen U-Bootwaffe an allen Küsten hinauf, so daß die Zahl der Seeleute, die um hohen Preis ihr Leben für Englands Labanquepiel riskieren, immer kleiner wird. Wer will es daher griechischen Matrosen, die auf alten Frachtern, sogenannten Seelenverfrächtern, mit Wannenware für England losgeschickt wurden, verübeln, daß sie eines Tages erklärten: „Wir haben es satt und machen nicht mehr mit.“ Dafür trifft sie nun die ganze Wut des Herrn Churchill. Was nützen ihm also seine Sympathien für Griechenland, wenn diese Söhne Hellas sich nicht einmal der Ehre bewußt sind, für Englands Wohl den nassen Tod sterben zu dürfen! Mögen sie deshalb hinter den Schlagschlägen eines englischen Konzentrationslagers anderen Sinnes werden, so meinen englische Abgeordnete im Unterhaus von dieser „Fall“ der Hellenen erörtert wurde. — Ob man in ihrem Heimatland auch darüber unterrichtet ist?

Faule Zaubertricks



Nachdem vor einigen Tagen Churchills Propagandisten dem englischen Volk die sogenannte „Blühbouillon“ servierten, die als geistige Veruhigungsville für kommende schwere Tage gedacht war, werden nun die in verstärktem Maße ausbleibenden Lebensmittelzufuhren Englands durch einen neuen Zaubertrick der Londoner Herrenmeister „vollwertig ersetzt“, der es den Engländern erlauben wird, mit „sattem Magen“ und hobnäckelnd der Tätigkeit der deutschen Marine- und Luftstreitkräfte zuzusehen.

Ueber diesen neuesten faulen Zauber der britischen Illusionspropaganda berichtet eine schwedische Zeitung: Man sei in England jetzt bemüht, neben der berühmten vitaminreichen „Blühbouillon“ ein besonderes Brot herzustellen, das zum gleichen Preise wie Weizenbrot in den Verkehr gelangen, jedoch wesentlich nahrhafter sein soll. Dieses als „Blühbrot“ bezeichnete Gebäck solle zusammen mit den Rohstoffen für die Herstellung der „Blühbouillon“ aufgespeichert werden und dann zur Verteilung kommen, wenn andere Lebensmittel nicht mehr zur Verfügung stehen.

Man rechnet in London also schon allen Crustes mit der bisher mit so viel Geschrei bestrittenen Möglichkeit des Ausgehens der Lebensmittel. Um nun im englischen Volke nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, der ja doch die plutokratischen Nachhaber ihrer allerletzten Hoffnung auf Rettung berauben könnte, brant man schnell ein „Blühbrot“ und erfindet ein „Blühbrot“, die zwar, und das wissen die Väter dieses Gedankens ganz genau, das Volk nicht vor dem Hunger schützen werden, den jüdisch-plutokratischen Kriegsgewinnlern aber noch eine Weile die Möglichkeit gibt, im träben zu fischen und das letzte herauszuholen, was herauszuholen ist.

Wie lange mag es noch dauern, ehe dem englischen Volk die Augen aufgehen über die Rolle, die ihm von seiner zur Zeit noch herrschenden Klasse zugeordnet ist! Wir können es in dem sicheren Bewußtsein unseres Endsieges abwarten.

Gau Moselland der NSDAP

Neue Bezeichnung für den Gau Koblenz-Trier

Berlin, 7. Februar. Die Reichspressestelle der NSDAP gibt bekannt: Der Führer hat verfügt, daß der bisherige Gau Koblenz-Trier der NSDAP mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung Gau Moselland der NSDAP führt.

Damit erhält der Gau Koblenz-Trier einen landschaftlich und geschichtlich begründeten, seinem Charakter entsprechenden Namen, bestimmt durch den Fluß, der, rein geographisch gesehen, seine Achse bildet. Der neue Name des Gaues trägt auch den volkstumsmäßigen und wirtschaftlichen Vorbildungen Rechnung und prägt Menschen und Land für die kommenden Jahrhunderte zu einem einheitlichen Begriff.

Raubversuch britischer Agenten

an der ältesten Tochter des ägyptischen Königs

Mailand, 7. Februar. Der Mailänder „Popolo d'Italia“ und die Turiner „Gazzetta del Popolo“ bringen eine Meldung aus Beirut über einen Versuch englischer Agenten, die Tochter des ägyptischen Königs Faruq zu rauben. Die Tätigkeit der britischen Geheimagenten in Ägypten, so heißt es in dem Artikel, richte sich gegen die Politik des Landes. Sie hofften, durch Terrormethoden jene Erfolge zu erringen, die durch Agitation und Schmeicheleien nicht erzielt werden konnten. Nach dem Scheitern des Komplotts gegen den König, das organisiert worden war, während Minister Eden seine Orientreise unternahm, bereitete England einen neuen Schlag vor: Den Raub der Prinzessin Faruq, der ältesten Tochter des Königs. Man wollte dadurch einen Druck auf den ägyptischen König ausüben und politische Vorteile herauszuschlagen.

Todesstrafe in Rumänien

Für alle staatsgefährlichen Verbrechen

Bukarest, 7. Februar. Staatsführer General Antonescu hat zum Schutz und zur Sicherstellung von Ruhe und Ordnung des rumänischen Staates ein Gesetz unterzeichnet, das die Todesstrafe für eine große Anzahl staatsgefährlicher Verbrechen vorsieht. Das Militärkommando von Bukarest hat im ganzen Stadtgebiet Militärpatrouillen auf Lastautos organisiert, die Tag und Nacht die Ordnung und die Einhaltung der polizeilichen Anordnungen überwachen sollen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Bekennnis zu Opfer und Tat

Wenn wir im Geiste die Lebensgeschichte unserer größten Krieger für deutsche Geistesgröße und Schöpferkraft an uns vorüberziehen lassen, dann sind es vor allem zwei Dinge, die sie zu den Höhen ihrer Erfolge geführt haben: Opfer und Tat. Sie haben nicht gewartet, bis ihnen der Erfolg in den Schoß gefallen ist, sondern sie haben darum kämpfen müssen. Sie haben auf Grund ihrer überragenden Leistungen und ihrer persönlichen Opfer alle Widerstände besiegt. Was wäre wohl aus Deutschland geworden, wenn das deutsche Volk nicht fast Tag und Nacht gearbeitet und geschafft hätte, wenn der Führer nicht der erste Arbeiter gewesen wäre, der uns durch seine Kraft und Leistung und durch seine Opferbereitschaft immer wieder vorangeschritten wäre? Was sich jetzt in diesem Krieg vor unseren Augen vollzieht, ist der Erfolg der Leistung und der Erfolg der ewigen Auslese um die besten.

Wenn daher am Wochenende die Blockwälder der NSD wiederum für das Kriegswinterhilfswerk sammeln und die Spendenlisten des letzten Opfertages uns vorlegen, dann wollen wir in unserem eigenen Bekenntnis zur Volksgemeinschaftlichen Tat diesmal besonders reichlich spenden.

Die 5. Reichsstraßenjagd ein großer Erfolg

16 815 RM. im Kreis Calw

Handwerker und Beamte haben bei der letzten Reichsstraßenjagd für das Kriegswinterhilfswerk in unserem Kreis einen stolzen Erfolg erkämpft. Ihrem Einsatz, der im Zeichen der letzten, herrlichen Rede unseres Führers stand, ist es gelungen, die Geben- und Opferfreude der Volksgenossen so zu steigern, daß das Ergebnis der 5. Reichsstraßenjagd das aller vorangegangenen Straßenjagden in diesem Kriegswinterhilfswerk weit übertrifft hat. Insgesamt sind im Kreis Calw 16 815,15 RM. für das Kriegswinterhilfswerk gespendet worden.

Am Sonntag Wehrmacht-Konzert

Morgen steht der Kreisstadt eine besondere Freude bevor. Unserer „AdF“-Kreisdienststelle ist es gelungen, das Musikkorps eines Regiments zu einem Großkonzert nach Calw zu verpflichten. Wir sind überzeugt, daß diese schöne Veranstaltung ein großer Erfolg sein wird mit Freude die für Calw seltene Gelegenheit wahrnehmen, das vollzählige Musikkorps eines Regiments ein ausgewähltes Programm spielen zu hören.

„Angelika“

Ein Kriminalfilm im „Volkstheater Calw“

Dieser dramatisch bewegte Film rührt Saiten an, die in jedem fühlenden Menschen mitschwingen. Eine des Mordes bezichtigte Frau schweigt vor dem Richter und läßt sich ohne Schuld verurteilen, um sühnend das Andenken eines Toten zu schützen. Angelika nimmt die Schuld auf sich und damit all die für eine Frau so furchtbaren Folgen. Sie macht es auch den beiden einzigen ihr nahestehenden Menschen nicht leicht, an sie zu glauben. Auch ein Teil der übernommenen Sühne.

Fast scheint es so, als ob für sie und ihre Umgebung die Sterne des Glücks für immer verbläut wären. Es scheint so. Aber die Gerechtigkeit kann es nicht dulden, daß die Sühne für eine übernommene Schuld ins Endlose und Uferlose geht. Sühne muß sein. Aber in angemessener Weise. Und so lichtet sich auch in und um Angelika das graue Dunkel, nicht ohne die tatkräftige Mithilfe eines selbstlosen Menschen, der damit sein eigenes Glück schafft.

Versäumen Sie es diese Woche nicht, das sehenswerte Programm im Volkstheater Calw zu besuchen.

Die überragenden schauspielerischen Fähigkeiten einer Olga Tschekowa, eines Albrecht Schönhalz, eines Friedrich Kahler kommen hier zur prachtvollen Entfaltung.

Das Beiprogramm bringt einen reizvollen

Kulturfilm. In der neuen Deutschen Wochenchau sieht man einen sensationellen Bildbericht über den 57. Abschluß v. Oberleutnant Galland. Die Phasen des Kampfes sind dabei so wiedergegeben, wie sie der kühne Fliegeroffizier selber sah.

Umsiedler aus dem Buchenland in Bad Liebenzell

In mehreren Transporten trafen in den letzten Tagen etwa 300 Umsiedler aus dem Buchenland in Bad Liebenzell ein, wo sie in einem Lager solange untergebracht werden, bis sie endgültig in ihrer neuen Heimat angesiedelt werden können. SS- und SA-Mitglieder begrüßten die deutschen Volksgenossen mit freudigem Gesang, während Politische Leiter, Frauenschaft und das Deutsche Rote Kreuz hilfsreich zugriffen. Auf dem Empfangsabend, der im festlich geschmückten Lageraal stattfand, begrüßte Kreisleiter Wurst, Calw, die Rückwanderer im Namen der Partei und Bürgermeister Kesper im Namen der Stadt und ihrer Einwohner. Der Kreisleiter versprach ihnen, daß alles getan werde, um ihr Los so leicht wie möglich zu machen, bis sie nach dem Befehl des Führers, dessen Ruf sie so freudig Folge leisteten, endgültig angesiedelt werden. Bewegten Herzens dankte der Obmann der Rückwanderer für die

Die Frau im Antilopenmantel

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München

ROMAN VON BRUNNHILDE HOFMANN

38

Lisa griff wortlos zu, löste Gontards Hand, die kalt war und heftig bebte, vom Geländer und zog seinen Arm über ihre Schultern, so daß sie und der Fremde ihn nun zwischen sich hatten. Und nun gelang es ziemlich rasch, ihn die letzten Stufen hinaufzubringen, ehe jemand auf der Treppe erschien.

Als sie in der Wohnung waren, und Lisa die Tür hinter sich geschlossen hatte, sagte der junge Mann:

„Er muß zu Bett. Sofort! Wo ist das Zimmer? Ich werde helfen.“

Sie brachten ihn in sein Schlafzimmer, entkleideten ihn gemeinsam und schweigend und hoben ihn auf sein Lager.

Während Lisa ins Bad lief, um Tücher für eine Kompresse zu holen, blieb der junge Mann allein zurück. Schwer atmend stand er neben dem Bett und sah nachdenklich auf den Leidenden, fuhr sich dann mit dem Taschentuch über Stirn und Gesicht. Seine Hand zitterte dabei so stark, daß er, als er das Tuch wegstecken wollte, die Tasche nicht gleich fand.

Lisa kam zurück und legte Gontard die feuchten Tücher auf Kopf und Brust.

„Ja, das ist gut, sehr gut“, meinte der junge Mann eifrig. „Aber Sie sollten einen Arzt rufen. Sie wissen bestimmt einen hier in der Nähe! Rufen Sie ihn, denn Herr Gontard hat Fieber! Uebrigens, mein Name ist Oblonsky, ich bin ein Verwandter der jungen Dame, die heute morgen hier war — falls Sie sich erinnern.“

„Ach“, murmelte Lisa überrascht, natürlich erinnerte sie sich sofort. Ihr Vertrauen zu dem Fremden wuchs und wurde fester, fast unerhütterlich, denn wie sollte man nicht Vertrauen zu einem Menschen haben, der sich so hilfsbereit gezeigt hatte? „Ja, ich werde sofort bei Professor Rautenberg anrufen, er ist unser Arzt. Ich hatte das schon kommen sehen — die Aufregungen, nicht schlafen, nicht essen — es mußte ja so kommen!“

Als sie telephonierte hatte und in das Schlafzimmer zurückkehrte, sah Oblonsky neben dem Bett und hielt Gontards verbundene Hand in der seinen. Der Verband war durchblutet. Oblonsky schien auf das Gestammel des Kranken zu horchen.

Lisa teilte ihm mit, daß der Professor seine Wohnung leider soeben verlassen habe, um Patienten zu besuchen, er befände sich aber durch Zufall ganz hier in der Nähe, die erste Adresse, wohin er hatte gehen wollen, sei in der Andreasstraße, das sei gleich um die Ecke. Als er warte sie nun ihm weitere Anweisungen. Sah

ihnen nach ihrer Ansicht so überreich zukommende Betreuung. Fröhliche Lieder und Vorträge schlossen zwischen SS- und Rückwandererjugend rasch ein Band herzlicher Kameradschaft.

Donnerstag nachmittag kam überraschend Gaupropagandaleiter Mauer, Stuttgart, in das Lager. Er überbrachte die Grüße des Gauleiters und Reichsstatthalters Murr, hieß die zurückgekehrten Volksgenossen in dessen und im eigenen Namen herzlich willkommen und sprach zu ihnen in begeisternden Worten über das Werden Großdeutschlands und die deutsche Zukunft. Unter Führung von Kreisleiter Wurst besichtigte Pj. Mauer anschließend die Unterkunftsräume und erkundigte sich eingehend nach dem Ergehen der Rückgeführten. Diese waren des Lobes voll über die Betreuung und aufersten allgemein nur den Wunsch, durch baldigen Arbeitseinsatz ihre Dankbarkeit beweisen und dem Führer helfen zu dürfen. — Ein weiteres Lager für Buchenland-Deutsche wird demnächst in Wildberg mit Umsiedlern belegt.

Dienstaufsicht. Forstmeister Schlipf in Feinach ist auf das Forstamt Rottenburg versetzt worden. — Gerichtsassessor Strohm in Stuttgart wurde zum Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Neuenbürg ernannt. — Regierungsassistent Gottlob Lepple von Nagold, beim Landratsamt in Calw wurde zum Regierungsekretär befördert.

Ob Oblonsky an, dann fiel ihr Blick auf Gontard, dessen Gesicht sich unnatürlich gerötet hatte; immer wieder rannete er abgerissene und unverständliche Sätze vor sich hin.

„Lassen Sie mich gehen“, sagte Oblonsky, „ich werde solange hierbleiben und auf den Herrn achten. Eilen Sie sich!“

„Wenn Sie so gut sein wollen? — Ich bin in zehn Minuten zurück.“

Lange saß Oblonsky, ohne sich wegzurühren, am Bett des Staatsanwalts, fühlte die Einsamkeit nicht, sondern wartete geduldig auf die Rückkehr des Mädchens. Plötzlich schrillte im Gang die Telephonglocke. Sollte er sich darum kümmern? Er wußte doch nicht einmal, wo sich der Apparat befand. Und schließlich war es nicht seine Sache, sich zu melden. Mochte man denken, es sei niemand daheim.

Oblonsky ahnte nicht, daß Kriminalrat Köster anrief, und hätte er es gewußt, hätte er den Hörer erst recht nicht abgehoben. Das anhaltende schrille Räten schien den Kranken zu beunruhigen. Sein Murmeln brach ab, er schlug die Augen auf, sah in Oblonskys Gesicht und schien nichts zu begreifen.

„Was ist denn? Was ist?“ flüsterte er mühsam. „Wer sind Sie?“

„Beunruhigen Sie sich nicht“, antwortete Oblonsky leise. „es ist nichts geschehen, gar nichts. Sie kennen mich nicht, aber das macht nichts — kein Grund, sich aufzuregen, glauben Sie mir. Sie liegen hier in Ihrem Bett, Sie sind krank und müssen schlafen. Hören Sie? Schlafen! Es hat auch schon aufgehört zu läuten, alles ist ruhig, ganz in Ordnung. Ruhen Sie sich aus. Schlafen Sie!“

Eine Zeitlang blickte der Staatsanwalt in Oblonskys Gesicht, als versuchte er, sich zu erinnern, dann aber wurde sein Blick wieder leer. Die Augen schlossen sich, und zu Oblonskys Erleichterung schien er nun wirklich zu schlafen. Jedenfalls hörte er auf, vor sich hinzusprechen. Was Oblonsky stark beunruhigt hatte.

Es dauerte kaum länger als eine Viertelstunde, da hörte er, wie die Flurtür aufgeschlossen wurde, und wie Lisa mit einem Manne sprach. Eilige Schritte kamen den Gang herunter, und das Mädchen ließ den Arzt eintreten, während es selbst an der Tür stehenblieb. Oblonsky stand auf und verneigte sich. Der Arzt nickte ihm zu und wandte sich dann sofort dem Kranken zu.

„Ein Nervenzusammenbruch“, sagte er, nachdem er den Staatsanwalt unterzucht hatte, „und er fiebert auch. Hoffentlich wird es nicht schlimmer. Ganz akute Sache, wie? Nun — wir werden sehen! Mühen versuchen, ihn ruhig

zu halten, ich werde etwas verschreiben, auch das Herz scheint angegriffen. Kein Wunder, übrigens — ja! Sie sind mit Herrn Gontard befreundet?“ wandte er sich an Oblonsky, als hätte er damit voraus, daß auch dieser wisse, warum ein solcher Zusammenbruch kein Wunder sei.

„Ja, wie kennen uns“, antwortete Oblonsky zögernd. „Und uns mindestens nicht fremd, darum verstehe ich wohl.“

„Sie brachten Herrn Gontard“, erkundigte sich Rautenberg weiter. „In diesem Zustand nach Hause, wie das Fräulein da mir sagte? Waren Sie Zeuge des Zusammenbruchs?“

„Ja, ich brachte ihn“, flüsterte Oblonsky mit einem vorsichtigen Seitenblick auf den Staatsanwalt, der aber anscheinend ohne Bewußtsein lag. „Ich kam dazu, als das Unwohlsein ihn überfiel, ganz zufällig trafren wir uns, auf der Straße! Da sehe ich plötzlich, wie er schwankt. Er wird ja zusammenbrechen, sage ich mir, laufe schnell hin, winke einem Wagen, fahre ihn hierher! Gottlob kannte ich seine Wohnung.“

Rautenberg betrachtete den jungen Mann sehr aufmerksam.

„So“, wiederholte er, „auf der Straße also! Nun — gut. So etwas kann vorkommen, ganz plötzlich auftreten, zumal wenn man alle gewohnten Lebensregeln plötzlich mißachtet. Fräulein Lisa berichtete mir schon.“

„Ja!“, rief Lisa aufschluchzend, „die Nacht nicht geschlafen, den ganzen Tag auf den Beinen, und nichts gegessen! Und wo nun morgen die Beerdigung sein soll!“

„Ja, ja“, murmelte Rautenberg. „Morgen also? Da wird es wohl nun kaum möglich sein — man muß jedenfalls den Sohn verständigen, den jungen Herrn Doktor!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Nachbargemeinden

Gräfenhausen. Drei Kinder im Alter von 4 und 7 Jahren fuhren eine etwas abschüssige, unübersichtliche Seitenstraße herunter. Im gleichen Augenblick kam ein Lastkraftwagen heran, so daß die Kinder in den Kraftwagen hineinfuhren. Ein siebenjähriger Knabe, der lenkte, erlitt so schwere Verletzungen, daß er schon eine Viertelstunde nach dem Unglück starb. Ein gleichaltriges Mädchen wurde ebenfalls schwer verletzt.

Neuenbürg. Gestern nachmittag erkrankte hier ein siebenjähriger Knabe beim Glücksmann des BSW ein Los. Der Ausrufung des Losverkäufers, der WBS-Schütze möge heimgehen und den Umschlag durch seine Mutter öffnen lassen, folgte der Kleine. Doch kaum war er im Hausgang verschwunden, stürmte er wieder ins Freie und dem Glücksmann entgegen mit dem Ruf: „Tausend Mark!“

Freudenstadt. Am Freitag feierten hier in völliger körperlicher und geistiger Frische die Schwägerkinder unseres Bürgermeisters Dr. Blaicher, der tatkräftige und weibliche Gründer des bekannten Textilkaufhauses am Marktplatz Kaufmann i. R. Hermann Sengel, langjähriges Mitglied der Handelskammer Calw und seine allezeit freundliche und stets hilfsbereite Frau Emilie geb. Stengle, beide von Herrenberg stammend, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die gute Zusatznahrung für Brust- u. Flaschenkinder

NESTLE KINDERNAHRUNG

Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abschnitte 5-8 der Kinderbrockarte je eine große Dose Nestle Kinderernährung.

Selbstversorger, die keine Brockarte haben, können Nestle Kinderernährung gegen Berechtigungsschein, den das Ernährungsamt oder die Kartenstelle (Bürgermeisteramt) ausstellt, erhalten.

Brochure „Ratschläge eines Arztes“ kostenlos und unverbindlich durch die

Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

NS. Presse-Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheel, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wald GmbH. Druck: A. Gieseler & Co. Buchdruckerei Calw. Z. Z. Preisliste 5 gültig.



...MUSS man Handwäsche vorwaschen?

Muß man die Wäsche erst gründlich einreiben, unnütz Seife, Holz und Kohle verbrauchen? Muß man die Wäsche auf dem Reibbrett mit der Bürste mißhandeln? Nein, man soll vielmehr die Grundregel beachten, die Wäsche durch Einweichen mit Henko schonend zu behandeln! Abends mit Henko eingeweichte Wäsche ist bis zum andern Morgen von selbst

halb gewaschen, weil Henko über Nacht den größten Schmutz herauszieht. Gründliches Einweichen erleichtert dem „Waschpulver“ die Arbeit sehr.

hausfrau, begreife:

Nimm Henko, spar' Seife!

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 12. Februar 1941, stattfindenden

Bieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Personen und Vieh aus versuchten Kreisen, aus Beobachtungsgebieten sowie aus dem 15-km-Umkreis sind vom Markt ausgeschlossen.

Für Händlervieh ist neben dem Gesundheitszeugnis durch zweifelsfreie Einträge im Kontrollbuch der Nachweis ihres Ursprungs aus seuchenfreien Gebieten zu führen; für Bauernvieh sind Ursprungszeugnisse mitzuführen.

Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Körben und Kästen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 9-10 Uhr. Auftriebszeit für den Viehmarkt: 10-11 Uhr.

Calw, den 8. Februar 1941.

Der Bürgermeister: G. H. u. e. r.

Zuchtvieh-Versteigerung in Blochingen

Am Freitag, den 14. Februar 1941, findet in der Tierzuchtshalle in Blochingen/N. eine Zuchtviehversteigerung statt. Angemeldet sind:

186 Farren und 24 Kalbinnen

Sonderförderung der Farren: Donnerstag, den 13. Februar 1941, um 13.00 Uhr.

Beginn der Versteigerung: Freitag, den 14. Februar 1941, vormittags 9.30 Uhr.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzubringen.

Die Tierzuchtämter Ludwigsburg, Ulm, Herrenberg.

Handelslehranstalt Jung

priv. kaufm. Fachkurse
Stuttgart-W, Marienstr. 9, Ruf 73139
bekannt gründliche Ausbildung seit 1879
Beginn der Frühjahrskurse im April.

Jung



Angelika

Der dornenvolle Weg einer Frau und Mutter, die aus Liebe zu den größten Opfern bereit ist. Packende Szenen u. spannende Handlung — das sind die Merkmale dieses schauspielerisch bes. interessanten Filmwerkes.

Hauptrollen:

Olga Tschechowa
und
Abrecht Schoenhals

Interessanter Kulturfilm
und neue Wochenschau

Vorstellungen:

Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 14 Uhr,
17 Uhr und 19.30 Uhr.

Montag bis Mittwoch neues Programm.

Jugendliche haben nur nachmittags zum Vorprogramm Zutritt.

VOLKSTHEATER
Calw

Althengstett, den 7. Februar 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Hermann Koch

Oberlandjäger i. R.

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Hermann für seine trostreichen Worte, ferner für die ehrenden Nachrufe der Partei, Gendarmerie und Beamtschaft, dem Riffhäuserbund und Kameraderenschaft, sowie dem Gesang-, Musik- und Imkerverein.

Ebenso gilt unser Dank all denen, die ihm während seiner Krankheit Liebe erwiesen und ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Stammheim, den 7. Februar 1941

Todesanzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere herzengute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Maria Mohrlok geb. Rumpf
nach schwerem Leiden in die ewige Heimat abgerufen wurde.

In tiefem Leid:

Der Gatte: **Jakob Mohrlok**, Küfermeister
mit Kindern

Beerdigung Sonntag nachmittag 1/2 2 Uhr.

W. Forstamt Calmbach, Eng-
klösterle, Hoffelt, Meißlern,
Wildbad; Stadtgde. Wildbad,
Gemeinde Calmbach und
Höfen/Eng.

Verkauf von Forst- Wertholz-Stämmen

Am Dienstag, den 18. Febr.
1941, vorm. 10 Uhr in Wildbad
im Hotel Post im mündlichen
Ausschreib: 1896 Wertlo-
Stämme mit im: 211 Kl. 2b,
614 Kl. 3a, 669 Kl. 3b, 730 Kl. 4,
97 Kl. 5 u. 3 Kl. 6. Im Anschluß
werden freihändig verkauft:
1961 gewöhnl. Fo-Stämme
mit im: 21 Kl. 1b, 240 Kl. 2a, 414
Kl. 2b, 356 Kl. 3a, 260 Kl. 3b, 121
Kl. 4 u. 13 Kl. 5. Losverzeichnisse
durch die Forstdirektion, O. f. H.,
Stuttgart-W.



Kraft durch Freude

Wir laden die gesamte Bevölkerung zu dem morgen
Sonntag, 15 Uhr in Calw, Turnhalle RAD., stattfindenden

Großen Militärkonzert

herzlich ein.

Eintritt RM.—70, HJ. und BdM. —30.
Karten sind noch an der Kasse zu haben.

Wir suchen

Jüngeres Fräulein

mit guter Schulbildung für einfache
Büroarbeiten. Kenntnisse in Steno-
graphie und Maschinenschreiben er-
wünscht.

H. F. BAUMANN, Mech. Kratzenfabrik GmbH.

N. S. Reichskriegerbund Krieger-Kameradschaft Calw

Am Sonntag, den 9. Februar, mittags 2 Uhr, findet
im Hotel Waldhorn großer Saal unser

General-Appell

statt.

Alle Kameraden, hauptsächlich diejenigen, welche im letzten
Sahr geehrt wurden, haben pünktlich und vollständig zu er-
scheinen. Ab 4 Uhr kommt ein Film **Der Westwall**
zur Vorführung, wozu die Angehörigen der Kameraden sowie
die Kameraden vom W. B. N. Calw und sämtliche Wehr-
machtstelle herzlich eingeladen sind.

Eintritt frei

Der Kameradschaftsführer



Zwei gut erhaltene

Anzüge

sowie einen dunkelblauen

Heberzieher

mittlere Größe, hat zu verkaufen.

Wer, sagt die Geschäftsstelle der
„Schwarzwald-Wacht“.

Guterhaltenen

Konfirmandenanzug

verkauft. Wer, sagt die Geschäfts-
stelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Konservendosen- Deckel

99 und 113 mm
(für Maschinenverschluss)
u. Konservendosen 1 kg verkauft
H. Weninger, Heilbronn/N.
Werderstraße 141

Verkaufe eine 32 Wochen träch-
tige, ältere

Mug- und Fahrkub

Gg. Jöhel, Stammheim

frei sind meine Erzeugnisse!

machen auch als Geschenk stets Freude! Kommen Sie zu

Photo-Meister Georg Jung u. Tochter
Lederstraße 37 vorm. Ziegler. Fernanruf 645

Sämtliche Foto-Arbeiten, wie Entwickeln, Kopieren, Vergrößern
in meinem neuzeitlichen Labor werden bestens ausgeführt.

Tanz-Schule Maier Hirsau

Kurse und Einzelstunden
Anmeldungen täglich v. 18-20 Uhr

Das Haus für den
guten Einkauf
in Damen- u. Mädchen-
Kleidung
in Pforzheim

Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Freiwillige Feuerwehr

Calw



Der 1. u. 2. Lösch-
zug, sowie D. S. und
Entsorgungsgaruppe
treten am Montag
abend 1/2 8 Uhr am
Spritzenhaus an.

Rump.

Strebfamer Junge kann
bei mir als

Glaserlehrling

sofort oder später eintreten.

Wilh. Blum, Mech.
Calw, Kronengasse 1

„Hicoton“, altbewährt gegen Befinässen

Preis RM. 2.90. Steis vorrätig:

Neue Apotheke, Calw.

Ein schönes, 1 1/2 jähriges

Zuchtrind

verkauft, oder tauscht gegen jung.

Mug- und Schaffkub

Wer, sagt die Geschäftsstelle der
„Schwarzwald-Wacht“.

Kaufe zum Schlachten

Safen und Ziegen

Otto Ungerer, Hirsau

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferde-
großschlächtere Eugen Stöhr.
Kirchheim L. Tel. 662 u. Köln/Nh.

Zum Schwaben
gehört die



Zu beziehen durch
Ihre Heimatzeitung

Ordentlicher Junge, der das

Wagnerhandwerk

gründlich erlernen will, findet

Lehrstelle

bei

D. Schrotz, mech. Wagnerer
Bad Liebenzell